

Deutschland: FeG lehnt Homosexualität mehrheitlich ab

Der Bund der FeG (Freie evangelische Gemeinde) diskutiert darüber, wie mit Homosexualität umgegangen werden soll.



Sollen homosexuelle Paare gesegnet werden und homosexuell lebende Personen Leitungsfunktionen ausüben? Darüber gibt es im Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG) keine Einigkeit. Auf dem FeG-Bundestag, der am 23. und 24. September in Solingen stattfand, wurde darüber diskutiert, wie der Bund aus selbstständigen Ortsgemeinden „in Einheit und Vielfalt mit Homosexualität umgehen“ kann.

Laut dem Präses des Bundes, Ansgar Hörsting (Witten) haben „wegweisende Empfehlungen der Bundesleitung“ auch künftig ihre Berechtigung. Der Bund brauche jedoch einen „Diskussionsprozess“. Beim „Ringeln um Wahrheit“ habe es „Spannungen“ gegeben, so Hörsting. Manche fühlten sich verletzt und verunsichert. Hörsting: „Es hat gerumpelt.“

In der Aussprache erklärte Pastor Markus Endlich (Freiburg), die Diskussion über Homosexualität sei „kein Theologengezänk, sondern eine Frage der Jesus-Nachfolge“. Er forderte dazu auf, in der Frage Verbindlichkeit zu erreichen. Andernfalls entwickle man sich zu einem „Zombie-Bund“.

Pastor Heinz-Bernd Meurer (Velbert) forderte dazu auf, sich nicht auf sexualethische Fragen zu fokussieren, sondern sich stärker mit Themen wie dem Umgang mit Reichtum und dem Klimawandel zu beschäftigen. Pastorin Friederike Meißner (Köln) rief dazu auf, sich anzuhören, wie die junge Generation über das Thema denke.

Diese habe in der Mehrheit eine andere Haltung zur Homosexualität als ältere Christen. Ihr widersprach Pastor Martin Lohmann (München). Er erklärte, es müsse weiter möglich sein, auf die Position der Bibel zu verweisen. Präses Hörsting kündigte an, die weitere Diskussion ergebnisoffen zu moderieren: „Wir wissen auch nicht, wo wir da landen.“

Biblisches Leitbild ist die Ehe von Mann und Frau

Zum Hintergrund: In einer Orientierungshilfe der Freikirche aus dem Jahr 2018 heisst es, homosexuell geprägte Christen sollten „auf die Praktizierung dieser Prägung verzichten und sexuell enthalten leben“. Das biblische Leitbild gehe von einer lebenslangen Ehe allein zwischen einem Mann und einer Frau aus.

In einem Beschlussantrag von fünf Pastoren und Gemeindeleitern wurde dazu aufgerufen, die Ehe zwischen Mann und Frau als den „einzigen Gott gewollten Rahmen für gelebte Sexualität“ im FeG-Bund verbindlich zu machen. Die Befürwortung oder Segnung „anderer sexueller Lebensentwürfe in der Gemeindepraxis“ sei damit ausgeschlossen.

Dieser Antrag war jedoch vor Beginn des Bundestages von den Antragstellern zurückgezogen worden. Pastor Michael Wiche (Worms) erklärte, der Antrag sei von manchen als „spalterisch“ empfunden worden. Die eigentliche Ursache für das „Auseinanderdriften“ im Bund sähen die Antragsteller jedoch darin, dass „schon jetzt Grenzen gedehnt und überschritten werden“.

So unterstützten einige Pastoren und Gemeinden den Verein „Zwischenraum“, der sich für die Akzeptanz praktizierter Homosexualität und die „Inklusion von LGBTTIQ*-Christ*innen“ (die Abkürzung steht für Lesbian, Gay, Bi-, Transsexual, Transgender, Intersexual, Queer) in Gemeinden einsetzt.

Zudem hätten sich Dozenten der Theologischen Hochschule Ewersbach positiv zu diesen Initiativen geäußert. Man ziehe den Antrag jedoch aus Respekt vor der Bundesleitung zurück. Diese habe deutlich gemacht, dass man weiter hinter dem biblischen Leitbild stehe.

Bundesleitung: „Störung der Balance aus Gemeinsamkeit und Vielfalt“

Mehr als 250 Christen hatten sich in einem Offenen Brief an die FeG-Bundesleitung gewandt. Der Bund der FeG könne keinen Konsens in einer sexualethischen Frage erzwingen, den es in den Gemeinden „nicht (mehr) gibt“. Zuvor hatte die FeG-Bundesleitung in einem Schreiben an Pastoren und Gemeindeleiter dazu aufgefordert, keine Trau- oder Segenshandlung an homosexuellen Paaren vorzunehmen und eine leitende Tätigkeit homosexuell Lebender in Gemeinden auszuschließen.

Wenn Gemeinden einen anderen Weg wählten, markiere das „eine Störung der Balance aus Gemeinsamkeit und Vielfalt und eine Belastung der ‚Lebens- und Dienstgemeinschaft‘, die auf Dauer in der Regel nicht anders als durch ein Weitergehen auf getrennten Wegen aufgelöst werden kann“. Der FeG-Bund ist kongregationalistisch organisiert; das bedeutet, dass die Autonomie der einzelnen Gemeinde Vorrang hat. Vorgaben der Bundesleitung haben damit keinen Weisungscharakter.

Präses Hörsting: 95 Prozent der Gemeinden halten am Leitbild fest

In einem Pressegespräch erklärte Präses Hörsting, er hoffe, dass der Bund durch Gesprächsrunden, Vorträge und einer theologischen Woche in etwa einem Jahr zu einem „Konsenspapier“ komme. Nach Einschätzung von Hörsting halten etwa 95 Prozent der Gemeinden am Leitbild der Ehe von Mann und Frau fest. Zugleich bemühten sich die meisten Gemeinden um Barmherzigkeit und Verständnis für Menschen aus der LGBTTIQ*-Szene.

Zur Forderung nach einer verbindlichen Regelung auf Bundes-Ebene, sagte Hörsting, der Bundestag könne „in die Gemeinden nicht zu stark hineinregieren“. So sei nicht geregelt, unter welchen Umständen man eine Gemeinde ausschließen könne. Nach Hörstings Worten steht nicht die Beschäftigung mit Homosexualität im Zentrum der Arbeit von Ortsgemeinden, sondern Mission, Gemeindegründung, Diakonie und Flüchtlingshilfe.

Hörsting übt das Amt des Präses seit 2008 aus. Im Frühjahr hatte er angekündigt, sein Leitungsamt im Sommer 2024 zu beenden. Er wolle seiner Leidenschaft für Evangelisation stärker als bisher folgen, so Hörsting. Zum Bund FeG gehören 503 Gemeinden mit knapp 43'000 Mitgliedern.